

# LEHRVERFAHREN IM BASEBALLSPORT

## KLAUS ECKLE, JULI 1997



Ahornallee 20  
33106 Paderborn  
Fon: 05251/1371154  
Fax: 05251/1371153  
Web: [www.baseballakademie.de](http://www.baseballakademie.de)  
Mail: [info@baseballakademie.de](mailto:info@baseballakademie.de)

## Gliederung

I	Problemstellung	Seite 3
II.	Theoretische Betrachtung der denkbaren Lehrverfahren in Sportspielen (hier: Baseball)	Seite 3
II.1.	Spielmethodische Konzepte	Seite 3
II.2.	(Spiel-)Methodische Verfahrensweisen	Seite 5
III.	Die angewandten Lehrverfahren in der Praxis: Spiel- und Übungsreihen, induktive und deduktive Vorgehensweise, Ganzheits- und Teilmethode (jeweils am Beispiel des Sacrifice-Bunts)	Seite 6
III.1.A:	Praktische Anwendung der Zergliederungsmethode	Seite 6
III.1.B:	Praktische Anwendung der Konfrontationsmethode	Seite 7
III.1.C:	Praktische Anwendung des spielmethodischen Konzepts	Seite 7
III.2.A:	Praktische Anwendung des induktiven Lehrverfahrens	Seite 8
III.2.B:	Praktische Anwendung des deduktiven Lehrverfahrens	Seite 8
III.2.C:	Praktische Anwendung der Ganzheitsmethode	Seite 8
III.2.D:	Praktische Anwendung der Teilmethode	Seite 8
IV.	Persönliche Beurteilung von Vor- und Nachteilen der einzelnen Lehrverfahren	Seite 9
V.	Schlußbetrachtung	Seite 10

## I Problemstellung

Die zentrale Fragestellung einer praktisch angewandten Sportdidaktik könnte folgendermaßen aussehen:

### Wie

- w vermittelt man von Anfang an die Faszination eines Sports (hier: eines Sportspiels),
- w hält man die Interessenten für einen bestimmten Sport langfristig „bei der Stange“,
- w erreicht man eine kontinuierliche Leistungssteigerung der zu Unterrichtenden?

Im Rahmen dieser Arbeit soll versucht werden, verschiedenartige Konzepte (Schlagworte: Zergliederung - Konfrontation, Üben - Spielen), Verfahrensweisen (Schlagworte: induktiv - deduktiv) und Ansätze (Schlagworte: ganzheitlich - aufgeteilt) der Lehrverfahren theoretisch darzustellen und deren praktische Anwendung im Sportspiel Baseball aufzuzeigen.

Die vorliegende Arbeit soll dem Baseballtrainer eine gewisse Hilfestellung zur praktischen Anwendung der in der Theorie vorherrschenden Denkmodelle geben, erhebt jedoch keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Beurteilung von Vor- und Nachteilen verschiedener Methoden beruht auf vielfältigen eigenen Lehrerfahrungen in diversen Sportbereichen (u.a. als Sportanimateur in Cluborganisationen und Skilehrer); speziell im Baseball auf die Tätigkeit als Trainer des Baseball-Juniorenteams der Heidenheim Heideköpfe, Assistenztrainer des Verbandsliga-Aktiventeams dieses Vereins und Leiter verschiedenster (regionaler) Baseballprojekte, insbesondere im Nachwuchsbereich.

## II. Theoretische Betrachtung der denkbaren Lehrverfahren in Sportspielen (hier: Baseball)

### II.1. Spielmethodische Konzepte

#### A: Zergliederungsmethode

„Aneinanderreihen“ von Technik, Taktik und Training; ein addierendes Üben mit Hilfe von Übungsreihen, Drills. Eine Übungsreihe soll hierbei als eine nach methodischen Grundsätzen geordnete Folge von Übungsformen verstanden werden, die zu einer Zielübung (mit technischen und taktischen Fertigkeiten) führt.

Nach *Waldowski* (1964/1978) sollte folgende didaktische Reihenfolge hierbei beachtet werden:

- w vom Leichten zum Schweren,
  - w vom Einfachen zum Komplexen,
  - w vom Bekannten zum Unbekannten,
- um die Technik und Taktik des Sportspiels schrittweise erlernen zu können.

Die Zielerreichung sollte in keiner Lernstufe aus dem Blickfeld verloren werden.

#### Vorteile:

- w präzises Üben, gute technische Schulungsmöglichkeiten
- w viele Erfolgserlebnisse
- w Korrekturen leicht durchführbar
- w relativ leichte Lernzielkontrolle
- w relativ wenig „Konfliktsituationen“

#### Nachteile:

- w rein normative Lehrerentscheidung, die Kreativität des Schülers wird nicht genutzt
- w spätes Spielerlebnis
- w Gefahr der Langeweile
- w keine ausreichende Transparenz („Sinnfrage“)
- w oftmals nicht spielnahe Situationen
- w Spielerfahrung wird nicht mittrainiert
- w soziale Beziehungen („Zusammenspiel“) werden gehemmt
- w Instabilität der Technomotorik, da teilweise kein praxisnaher Bezug

#### **B: Konfrontationsmethode**

„Spielen - Spielen - Spielen“ - „Spielfähigkeit wird vor allem durch Spielen erworben“

Die Reihe des Erlernens eines Sportspiels soll aus Spielen bestehen, „*die Spiele sollen unter dem Aspekt der Spielverwandtschaft ausgewählt werden*“ (vgl. Koch 1969, S.33). Bei geringer Spielkenntnis des Lernenden empfiehlt sich eine auf das Wesen des Zielspiels beschränkte Konfrontation, da die Konfrontation mit der Totalität des Spiels ein gewisses Maß an Grundkenntnissen erfordert.

#### Vorteile:

- w schnelle Bedürfnisbefriedigung
- w spielnahe Taktikschulung
- w schnelle soziale Eingliederung
- w Technik-Taktik-Interdependenz
- w vielfältige Spielerfahrung
- w teils wenig organisatorische Vorleistungen / Geräte notwendig

#### Nachteile:

- w Reizüberflutung: „zu viel auf einmal“, somit für regelintensive, „exotische“ Sportspiele nur bedingt geeignet
- w wenig Erfolgserlebnisse
- w kaum Fehleranalysen möglich
- w häufig soziale Konflikte
- w „echte“ Spielfreude fehlt
- w Gefahr der Langeweile bei geringer Spielfähigkeit: „es passiert nichts“

#### **C: Das spielgemäße Konzept**

Verbindung der Vorteile aus A. und B.; methodischer Spielaufbau durch Koppelung von „Aneinanderreihen“ und „Spielen von Anfang an“. Auf schrittweise Vertiefung der Spielfähigkeit und kontinuierliche Erweiterung des situativen Handlungsrahmens achten.<sup>1</sup>

*Das Sportspiel wird in seiner Spielidee beibehalten, aber in seiner Komplexität reduziert, so daß Grundformen in Form eines „Spiels unter vereinfachten Bedingungen“ entstehen. Zielspiel ist dann wiederum das komplexe Sportspiel (vgl. Dietrich, 1984).*

#### Vorteile des spielgemäßen Konzepts:

- w schnelles Spielerlebnis
- w entwicklungsgemäße Dosierung der Anforderungen möglich
- w schnelle soziale Eingliederung
- w schnelle Erfolgserlebnisse
- w gezielte Teilverbesserungen möglich
- w hohe Lernmotivation
- w spielnahe Technik- und Taktikschulung
- w selbständige Handlungskompetenz zur Sportart von Anfang an

## II.2. (Spiel-)Methodische Verfahrensweisen

### A: Induktives Unterrichtsverfahren

#### Charakteristik:

Die Bewegungsaufgabe wird mit offener Lösung gestellt (d.h. die Kreativität des Einzelnen wird angesprochen).

Der Lernende versucht eine Lösung zu finden, erprobt gegebenenfalls mehrere Alternativen („try and error“-Methode) und findet eine für ihn persönlich „beste Lösung“.

In diesem Stadium kann der Lehrer gewisse Korrekturen vornehmen und den Schüler zu weiterem Üben motivieren.

Die Anwendung des Geübten bildet den Abschluß des Lernprozesses.

### B: Deduktives Unterrichtsverfahren

#### Charakteristik:

Die Lösung der Bewegungsaufgabe wird durch Vormachen, bzw. Vorzeigen vorgegeben. Es folgt ein Beschreiben und Erklären des zu Lernenden - der Lernende bekommt genaue Anweisungen, was er zur Lösung der Bewegungsaufgabe zu machen hat; gegebenenfalls leistet der Lehrer Hilfestellung.

Spezifische Korrekturen der Bewegungsausführung gehen einher mit weiterem Üben, die Anwendung des Geübten bildet wiederum den Abschluß des Lernprozesses.

Während das deduktive Lehrverfahren hauptsächlich motorische Lernziele verfolgt, eröffnet die induktive Variante zusätzlich (nicht genau zu planende) affektive, soziale und kognitive Lernziele.

### C: Ganzheitsmethode

#### Charakteristik:

Bewegungsganzheiten sollten ganzheitlich vermittelt werden; eine Zerpflückung oder Zergliederung in Einzelbewegungen, die aneinandergereiht noch nicht die Zielbewegung ergeben, ist unbedingt zu vermeiden. Bei komplexen Bewegungsabläufen sollte die Hauptphase des Bewegungsablaufs unbedingt in sich geschlossen erhalten bleiben.

### D: Teilmethode

#### Charakteristik:

Diese analytisch-synthetische Methode geht von der Zergliederung eines komplexen Bewegungsablaufs aus. Somit werden zunächst die Elemente der Bewegung für sich genommen geschult, bevor die erlernten Teilbewegungen dann zu einer Gesamtbewegung zusammengesetzt werden.

### III. Die angewandten Lehrverfahren in der Praxis: Spiel- und Übungsreihen; induktive und deduktive Vorgehensweise, Ganzheits- und Teilmethode

Anm.: diesem Kapitel soll beispielhaft das Erlernen eines *Sacrifice-Bunts* (kurz gespielter Ball als „Opferschlag“) zu Grunde liegen.

#### III. 1. A: Praktische Anwendung der Zergliederungsmethode

Durch eine Übungsreihe sollen technische Feinheiten wie der richtige Griff des Schlägers, die Fuß- und Körperposition des Bunters oder die Platzierung des Balles erlernt, bzw. gefestigt werden.

Technische Ausführung (vgl. Kindall 1988, S. 30)

##### *Schlägergriff:*

Ausgehend von der Grundposition beim Schlagen rutscht die obere Hand in Richtung Schlägermitte, wobei Daumen und Zeigefinger den Schläger auf der Rückseite fixieren, die untere Hand sich ein wenig vom Schlägerende wegbewegt und der Schlägerkopf höher als das Schlägerende gehalten wird.

##### *Position des Bunters:*

möglichst weit vorn in der Batter's Box stehen;

a) „Square-around-Methode“, frontale Ausrichtung des Körpers zum Pitcher mit leichter Neigung des Oberkörpers zur Homeplate, Gewicht befindet sich auf dem inneren Fuß; die Füße müssen lt. Regelwerk allerdings in der Batter's Box verweilen !

b) „Pivot-Methode“, Füße bleiben in der Grundposition, der Bunter dreht nur die Hüfte und den Oberkörper in Richtung des Pitchers (dieser Methode soll im folgenden Priorität eingeräumt werden).

Schläger am oberen Ende der Strikezone und vor der Homeplate positionieren.

##### *Platzierung des Bunts:*

nicht direkt auf den Pitcher buntten; Platzierung des Bunts in der Gegend zwischen Pitcher's Mound und erstem, bzw. drittem Base.

Zum Erlernen der Grundtechnik empfiehlt sich zu allererst eine

1. **gute Demonstration** des Coaches, dann kann beispielhaft folgendes Schema angewandt werden:
2. „Trockenübung“ ohne Ball - Korrekturen am Bewegungsmuster
3. Abknien auf dem hinteren Bein, Bunts auf leichte, von unten zugeworfene Bälle (weiche Bälle verwenden) - isolierte Oberkörperbewegung
4. Reguläre Bunts auf Unterhand zugeworfene weiche Bälle
5. Auf Matten, bzw. in Markierungen buntten - Hauptaugenmerk: Ball auf den Boden bekommen, keine Pop-Ups.
6. Bunts auf Oberhand gepitchte (weiche) Bälle - auf richtiges Timing der Bewegung achten
7. Bunts mit Leder-Baseballs - durch langsam gesteigerte Geschwindigkeit Angst vor harten Bällen nehmen
8. Bunts unter Wettkampfbedingungen (Pitcher/Catcher/First-Baseman/Third-Baseman), Anwendung des in den vorigen Lernschritten gelernten

### III. 1. B: Praktische Anwendung der Konfrontationsmethode <sup>2</sup>

Bunt-Spiel unter vereinfachten Bedingungen; Ideal-Teilnehmerzahl: 12 Personen. Ausgangsposition: Besetzen des Infields mit Pitcher, Catcher, 1.Base, 2.Base, 3. Base und Shortstop; ein Angreifer besetzt als Runner das erste Base, ein Angreifer ist in der Batter's Box, die restlichen vier Angreifer warten im Dugout. Der Base-Abstand ist auf ca. 20m verkürzt, Leads und Basestealings sind verboten, zu Beginn wird das Spiel mit weichen Bällen durchgeführt und der Ball mit einem Unterhandwurf des Pitchers aus ca. 10m Abstand zugetosst.

Durch ein „Abtropfenlassen“ des Balles seitens des Schlagmannes soll nun versucht werden den Baserunner weiterzubewegen - gelingt dies, so erhält die angreifende Mannschaft dafür zwei Punkte, für das sichere Erreichen der ersten Base erhält der Bunter einen weiteren Punkt für sein Team gutgeschrieben, ein diekt aus der Luft gefangener Buntversuch ergibt drei Minuspunkte für das angreifende Team (Gewichtung zugunsten des Weiterbewegens des Baserunners, da das Hauptaugenmerk darauf liegen soll, daß der Bunter den Ball sauber ins Feld auf den Boden bringt und sich für seinen Teamkameraden „opfert“). Die Runner werden spätestens nach erfolgreichem Erreichen des dritten Bases aus dem Spiel genommen (um Verletzungen bei *Squeeze Plays* am Heimmal in diesem Stadium zu vermeiden).

Jeder Angreifer ist z.Bsp. drei Mal am Schlag, dann wechseln Angriff und Verteidigung. Das Team mit den meisten Punkten am Ende dieses „Lang-Innings“ hat gewonnen.

Das Spiel kann nun vielfältige Variationen erfahren (Verwendung von Leder-Baseballs, Erlauben von Squeeze Plays zur Homeplate, Vergrößern der Baseentfernungen, Erlauben von Leads und Basestealings, Punkt-Gutschriften für in Markierungen plazierte Bunts), bis hin zur real vorherrschenden Spielsituation.

Das Spiel wird mit wachsendem Baseball-Spielvermögen (Werfen/ Fangen/ Fielden/ etc.) zunehmend interessanter; seitens des Coaches können im Spielverlauf immer wieder hilfreiche Anregungen gemacht und so das Spielvermögen der Schüler gesteigert werden.

### III. 1. C: Praktische Anwendung des spielmethodischen Konzepts

Anstreben einer Verbindung von „Bunting-Drills“ (vgl. II.1.A.) und dem „Bunt-Spiel“ (vgl. II.1.B.) mit dem Ziel des richtigen Einsatzes der Techniken und des Zusammenspiels im Wettkampf.

#### Beispielhafter Schematischer Ablauf:

- w Bunt-Spiel unter leichtesten Bedingungen (z.Bsp. weiche Bälle, Unterhandwürfe des Pitchers, verkürzte Baseentfernungen, keine Basestealings, keine Squeeze-Plays)
- w Übungsreihe (z.B. Bunting aus dem Kniestand, Erlernen der „richtigen“ Oberkörperdrehung; technisch sauberes Bunt aus dem Stand auf weiche Bälle)
- w leicht erschwertes, komplexeres Bunt-Spiel (Verwendung von Leder-Baseballs)
- w Übungsreihe (z.B. Verwendung eines sehr dünnen Schlägers - z.Bsp.: „Thunderstick“ - zum Erlernen eines exakten Treffens des Balles in der Schlägermitte, Aufzeichnen von Markierungen in die der Ball gebuntet werden sollte)
- w Komplexes Bunt-Spiel (u.U. kann hier auch ein Thunderstick Verwendung finden, Squeeze Plays und Stealings erlaubt werden, evtl. kann auch ein Punktesystem für Bunt-Genauigkeit zusätzlich eingeführt werden)
- w Übungsreihe zum „Feinschliff“ der Bewegung, z.Bsp. Bunt auf verschiedenartige Pitches
- w Bunt-Spiel unter Baseball-Wettkampfbedingungen

### **III. 2. A: Praktische Anwendung des induktiven Lehrverfahrens**

Bewegungsaufgabe: Zugeworfener Ball soll vom Schläger „abgetropft“ werden, möglichst schnell Bodenkontakt bekommen, zwischen 5 und 15m weit rollen und nicht direkt auf den Werfer zukommen.

Einteilung der Schüler in 3-er Gruppen (Werfer-Bunter-Ballaufnehmer), unbedingt weiche Bälle benutzen, um Verletzungen zu vermeiden. Die Schüler sollen selbst Wege für die Lösung der Aufgabe finden, der Lehrer greift erst nach einem gewissen Übungsstadium korrigierend ein und sollte versuchen das vom Schüler gefundene Bewegungsmuster weiterzuentwickeln und gegebenenfalls zu korrigieren. Gelingt es einem Schüler beispielsweise die gestellte Bewegungsaufgabe mit hängendem Schlägerkopf mehrfach zu lösen, kann der Lehrer durch gezielt tief geworfene Bälle ein Hochfliegen des Balles provozieren und den Schüler so zum (im Hinterkopf des Lehrers als „richtige“ Lösung gespeichertem) Absenken des Schlägergriffs und Hochhalten des Schlägerkopfes bewegen.

### **III. 2. B: Praktische Anwendung des deduktiven Lehrverfahrens**

Demonstration des lehrbuchmäßigen Buntens durch den Lehrer (vorzugsweise Pivot-Methode): akzentuieren der Handhaltung auf der Rückseite des Schlägers, ruhig halten des Schlägers beim Treffen des Balles, Höhenausgleich durch Tiefgehen in den Knien, Schlägerkopf höher als Schlägergriff halten. Stufenweise Vorgehensweise („trocken“-„knieend“-„stehend“), u.U. Hilfestellung durch Führen der Arme, bzw. des Schlägers der Schüler. Weiterentwickeln der Fertigkeiten durch verschiedenartige Drills (vgl. Schmeilzl/Church 1995, S. 66ff) und hilfreichen Korrekturen.

### **III. 2. C: Praktische Anwendung der Ganzheitsmethode**

Der Bunt wird von Beginn an in seiner gesamten Bewegungsausführung durchgeführt, d.h. vom Stand in der Batter's Box bis zum korrekten Treffen des zugeworfenen Balles.

Ein rechtzeitiges Eindrehen des Körpers (in der Ausholbewegung des Pitchers), das Ausrichten des Schlägers parallel zur Vorderseite der Homeplate und ein Justieren des Ball-Treffpunktes durch Tiefgehen im Kniegelenk ist ein relativ komplexer Bewegungsablauf, der vielerlei mögliche Fehlerquellen mit einschließt - allerdings im Vergleich zur Schlagsituation beispielsweise wesentlich einfacher zu erlernen. Durch langsam zugeworfene Bälle und gezielte Fehlerkorrekturen sollte das für die Bewegungsausführung so wichtige Nerv-Muskel-Zusammenspiel insofern geschult werden können, daß dem Schüler ein relativ schnelles „motorisches Einprägen“ des Bunt-Ablaufs ermöglicht wird - ein Zergliedern der Bewegung in Einzelschritte wird bewußt vermieden.

### **III. 2. D: Praktische Anwendung der Teilmethode**

Das Bewegungsmuster des Bunts (Position einnehmen, Umgriff am Schläger, Justieren des Schlägers am oberen Ende der Strike-Zone, Ball treffen durch Tiefgehen im Kniegelenk, etc.) wird in Einzelteile zerlegt und dann schrittweise wieder zur Gesamtbewegung zusammengesetzt. Seitens des Coaches sollte insbesondere darauf geachtet werden, daß die Bewegungsübergänge der zusammengesetzten Einzelteile nicht „abgehackt“ wirken und das Ziel einer insgesamt „runden“ Bewegung angestrebt wird.

#### IV. Persönliche Beurteilung von Vor- und Nachteilen der einzelnen Lehrverfahren

Der sportdidaktischen These des spielgemäßen Konzepts: „ein Spiel kann nur durch spielen erlernt werden“, stimme ich grundsätzlich zu. An geeigneter Stelle sollten allerdings auch im Anfängerbereich bereits Übungsreihen zum Erlernen einer bewährten Technik in das Training/ den Unterricht eingebaut werden, um nicht zuletzt die Freude am Spiel durch gelungenen Einsatz einer gelernten Technik kontinuierlich zu steigern.

Die Anwendung des spielgemäßen Konzepts (vgl. II. 1. C.) erscheint sinnvoll, durch die Komplexität des Baseballspiels sollte im Baseballsport (i.G. zum Fußball beispielsweise) allerdings eine gewisse Akzentuierung auf diverse Übungsreihen bestehen.

Die Anwendung des induktiven Lehrverfahrens in Verbindung mit einem spielerischen Lernen ist vor allem im Nachwuchsbereich dem deduktiven Verfahren vorzuziehen; durch geeignete Gerätschaften (weiche Bälle, evtl. auch weiche Schläger) sollte jedoch der mit den ungeplanten Prozessen gegebenenfalls implizierten Verletzungsgefahr von vorne herein begegnet werden.

Ein ganzheitliches Vermitteln von Bewegungsmustern ist wünschenswert, setzt allerdings ein gewisses motorisches Bewegungstalent des Lernenden voraus. Je nach Talent des Lernenden ist daher gegebenenfalls ein „Umweg“ über die Teilmethode zu beschreiten, um mit Hilfe kleiner, schrittweiser Lernerfolge einen gewünschten Bewegungsablauf aufzubauen.

Oberstes Prinzip des Trainers/ Lehrers sollte es meiner Ansicht nach sein: die Faszination der Sportart zu vermitteln, (spielerischen) Spaß nicht zu vernachlässigen und eine gewisse Eigeninitiative des Schülers in Bezug auf die Sportart zu fördern: nur wer von sich aus Baseballspielen lernen will und Freude an der Sportart hat, wird auch seine Leistungsfähigkeit in diesem Sport (zumindest mittel- und langfristig betrachtet) erhöhen !

Gemäß eigener Erfahrungen ist speziell das dem eigentlichen Baseball vorgelagerte *T-Ball-Spiel* eine hervorragende Gelegenheit die Faszination des Spiels auch im Anfängerbereich zu vermitteln. Basierend auf dem Kinder-(Schul-)Spiel Brennball ist vor allem ein gewisser Kenntnisstand des An- und Umlaufens der Male bei vielen Schülern zu beobachten.

Da ein ganz wesentlicher Bestandteil des Baseballspielens in der Schlagsituation zu finden ist, empfehle ich auf das vorgelagerte Brennball weitestgehend zu verzichten und sofort mit dem T-Ball-Spiel (unter nachfolgend dargestelltem, vereinfachten Regelwerk) zu beginnen.

#### **Grundregelwerk des vereinfachten T-Balls im Schüler und Jugendbereich:**

##### Ausrüstung:

Homeplate mit (vorgelagertem) Batting-Tee  
3 Bases (Baseentfernung ca. 20m)  
Schläger  
*Safe-T-Soft*-Basebälle, bzw. *Incrediballs*  
Feldspieler mit Fanghandschuhen

##### Regeln:

Ähnlich dem Baseball mit einigen Vereinfachungsregeln:

Coach fungiert als Catcher (d.h. er nimmt beispielsweise auch abtropfende Bälle auf und wirft diese aufs erste Base, um den Schlagmann „aus“ zu werfen).

„Deadball“, wenn der Ball im Handschuh des Coaches ist (Ausnahme Baserunner versucht vom dritten Base kommend die Homeplate zu erreichen).

Keine Basestealings, das Entfernen vom Base ist erst erlaubt, wenn der Ball vom Tee geschlagen wird.

Gepunktet wird, wie beim Baseball, durch Erreichen der Homeplate (nach korrektem Umlauf der Bases); die Spielsituation ist immer „keinem Aus“ gleichzusetzen. Mit zweimaligem Durchlaufen der Batting-

Order ist ein Halbinning „automatisch“ beendet. Nach dem letzten Schlagmann wird die Zahl der Runner auf Base notiert; der erneute Angriff eines Teams im zweiten Inning beginnt mit der Abschlusssituation des vergangenen Innings (d.h. die Runner werden auf die Bases gestellt, die sie erreicht haben). Das Spiel endet nach beispielsweise fünf Innings; bei Punktgleichstand gibt es Verlängerung, bis ein Team das Spiel gewonnen hat.

Die Feldmannschaft kann sich zu Beginn frei nach Wahl ins Feld stellen und wird schnell verschiedene elementare Bestandteile einer wirkungsvollen Defensive feststellen: z.B. Bewachung der Bases durch einen Zuständigen, Besetzen des Außenfeldes, plaziertes Zuwerfen, etc..

Der Coach kann im Spielverlauf beiden Teams jederzeit vereinzelte Anregungen zukommen lassen, um dadurch das Spielvermögen kontinuierlich zu steigern.

## V. Schlußbetrachtung

Wichtig erscheint es mir, Baseball-Interessenten möglichst schnell auf eine Stufe zu bringen, in der sie die Faszination des hierzulande immer noch relativ unbekanntes „old ball games“ zu spüren bekommen und so eine starke Eigendynamik zur Leistungssteigerung entwickeln.

Im fortgeschrittenen Stadium gilt es, durch eine fundierte Trainingsplanung das (insbesondere in unteren Wettkampfligen zu beobachtende) weit verbreitete „einer schlägt in zehn Minuten zwei der fünf durch die Strike-Zone gepitchten Bälle und alle anderen schauen zu und langweilen sich“, zu verhindern und auf eine abwechslungsreiche Trainingsgestaltung zu achten, bei der immer möglichst viele Trainingsteilnehmer gleichzeitig im Einsatz sind.

Dabei ist es meines Erachtens eine Illusion mancher Sportdidaktiker, ein Sportspiel könne nur über reine Spielreihen und ohne Zuhilfenahme von Spielübungen vermittelt werden. Speziell in einem so komplexen Spiel wie Baseball sollte das Training einer Wettkampfmannschaft auf umfangreichen Drills basieren (Faustformel: je höher das Niveau, desto mehr Übungen), selbstverständlich ohne daß dabei spielerische Freude und das „reine Spiel“ außer Acht gelassen werden.

Wie in den vorigen Kapiteln aufgezeigt, wird ein gutes, didaktisch aufgebautes Baseballtraining immer ein durchdachtes „Methoden-Puzzle“ aus Üben und Spielen sein; um die Eigeninitiative und Kreativität des Schülers zu fördern empfiehlt es sich Elemente des induktiven Lehrverfahrens zu verwenden („try and error“); speziell im Nachwuchsbereich sollte der Schüler mit Hilfe einer jederzeit sauberen Demonstration („Lehrbuch-Bewegungen“) durch den als Vorbild geltenden Coach gezielt zur Nachahmung angeregt werden.

Merke: damit Baseball seinen Aufwärtstrend hierzulande fortsetzen kann, sind insbesondere die Trainer gefordert, mit einem didaktisch qualifizierten, durchdachten Trainingsangebot diesen Trend nachhaltig zu unterstreichen ...

## Literatur

- CZWALINA, C.: Spielidee und Grundsituation von Sportspielen. In: sportpädagogik 8 (1984), Heft 1
- DIETRICH, K.: Fußball. Schorndorf 1968, 61984
- DIETRICH, K./  
DÜRRWÄCHTER, G./  
SCHALLER, H.-J.: Die großen Spiele, Wuppertal 1976
- FREY, G.: Trainieren im Sport. In: GRUPE, O. (Hrsg.): SPORT Theorie in der gymnasialen Oberstufe 1. Schorndorf 1980.
- KOCH, K.: Kleine Sportspiele. Schorndorf 1969, 61982
- NIEDLICH, D.: Handbuch für Baseball, Aachen 1993
- SCHMEILZL, B.: Skriptenreihe Baseball: „Lehrgangsskript: -Fachübungsleiter / Trainer C in den Sportarten Baseball / Softball - 2. korrigierte und stark erweiterte Auflage. Regensburg 1994.
- SCHMEILZL, B./  
CHURCH, B.: Baseballtraining: Übungsformen für das Baseball- und Softballtraining, Aachen 1995
- WALDOWSKI, L.: Basketball. Reinbek 1978.

### **(Footnotes)**

<sup>1</sup> vgl. Schema „Baseball - spielend lernen“ auf der folgenden Seite

<sup>2</sup> Anmerkung: Die „Spiel“-Definition im Rahmen dieser Arbeit setzt grundsätzlich ein Vorhandensein zweier gegnerischer Spielparteien voraus („wo kein Gegner, da ist auch kein Sportspiel“), außerdem muß zumindest eine teilweise Konfrontation mit dem Wesen des Zielspiels stattfinden. Die bloße Einführung eines Zähl- oder Punktesystems erklärt eine Betätigung noch keinesfalls zu einem Sportspiel.